

DAS UNGARISCHE EUROPABILD ZWISCHEN ZWEI WELTKRIEGEN*

VON BÉLA PUKÁNSZKY

Suchen wir nach den wesentlichen Kennzeichen des Europabildes, wie es in dem Ungartum zwischen den zwei Weltkriegen lebte, so müssen wir von einer Wende ausgehen, die wenigstens die ältere Generation noch miterlebte. Diese Wende ergab sich durch die erschütternde geistige Krise am Ende des ersten Weltkrieges, die fast in jedem Volk das Bedürfnis wachrief, seine eigene Sendung festzulegen und zugleich seine Stellung zur europäischen Gemeinschaft zu klären. Somit wäre die Entstehung dieses ungarischen Europabildes eine Teilerscheinung der nach dem Weltkrieg notwendig gewordenen gemeineuropäischen geistigen Neuordnung. Bekanntlich weissagte nicht nur Oswald Spengler den »Untergang des Abendlandes«; auch bei anderen Völkern und in anderen Ländern hatte Europa seine pessimistischen Propheten.

Allein, je ehrlicher wir in diesem Europabild die eigenartigen ungarischen Züge festhalten, je mehr wir dessen Entstehung aus der Eigenständigkeit des ungarischen Geisteslebens erklären wollen, umso lebhafter werden wir das Abgründige und Fragwürdige in der Stellung des Ungartums zu Europa empfinden. Diese Stellung ist eben durch die brennendsten Fragen und schmerzvollsten Spannungen des ungarischen Geisteslebens auch von heute bedingt: bürgerliche und völkische Dichtung, Persönlichkeits- und Gemeinschaftsdichtung — solche und ähnliche Schlagworte knüpfen sich an sie, kurz alles, was die besten Kräfte des ungarischen Schrifttums auch von heute zusammenfaßt oder einander in leidenschaftlichem Kampf gegenüberstellt. Nimmt man all dies in Betracht, so ist es äußerst schwierig, die verschiedenen Formen der neueren ungarischen Europaschau kurz zu zeichnen, noch schwieriger, dem unbefangenen Leser über die einzelnen Richtungen sachliche Auskunft zu erteilen.

Gewiß stand der ungarische Mensch, seitdem sein Volk ein eigenes Geistesleben hat, Europa bald voll Sehnsucht und Hingabe, bald voll Zweifel, ja auch Haß und Bitterkeit gegenüber. Es wäre ein leichtes und dankbares Unternehmen, aus der Geschichte des ungarischen Geisteslebens die Krisensymptome der Europaschau zusammenzustellen. Zu einer wirklichen Krise kam es indessen erst in der geistigen Revolution zu Ende des großen Krieges. Denn es kann nicht genug nachdrücklich betont werden, daß der ungarischen Europaschau der letzten anderthalb Jahrzehnte eine gefährliche Europakrise voranging: sämtliche Variationen des neueren ungarischen Europabildes tragen in der

* Aus einem Vortrag an der Sommeruniversität in Debrecen 1943.

Abgrenzung, in der Verteilung und Mischung der Farben unverkennbar die Symptome dieser Krise an sich. Sie blieb auch dem Ausland nicht unbekannt: bereits zu Beginn der dreißiger Jahre wandten sich einige ausländische Schriftsteller mit anerkennenswertem Verständnis dem Problem »Ungarn und Europa« zu, und zogen aus ihren Untersuchungen die Schlußfolgerung, das Ungartum möge dem »undankbaren« Europa den Rücken kehren, es verzichte darauf, ein farbloser Durchschnittseuropäer zu sein, und baue das ihm wesensgemäße Weltbild eingedenk seiner östlichen Herkunft und unter Heranziehung seiner östlichen Überlieferungen aus. Die ungarische Europakrise der Nachkriegsjahre war eben nicht nur eine natürliche Reaktion auf die fast krankhaft einseitige Anbetung des Westens zu Beginn des Jahrhunderts, nicht nur der Ausdruck der nur allzu berechtigten Erbitterung gegen das Abendland, das den opferwilligen Einsatz des Ungartums im Schutz der christlich-europäischen Kultur mit dem Gewaltdiktat von Trianon vergalt, sondern hatte auch innere, in der Wesensart des Ungartums wurzelnde Ursachen.

Man darf wohl sagen, daß die Europakrise des ungarischen Schrifttums der letzten anderthalb Jahrzehnte von dem Romanschriftsteller Desider Szabó ausging. Ja auch die gangbaren Antinomien von heute (Rasse — Nationalität, flächenhaft ungarisch — tief ungarisch, völkische Kultur — bürgerliche Kultur, östliches Ungartum — europäisches Ungartum) weisen im wesentlichen auf ihn zurück. Szabó wurde der anerkannte Führer des neuen geistigen Auszuges nach Osteuropa, der siegreiche Feldherr einer neuen Entscheidungsschlacht gegen das Abendland. Er war es, der einzelne Gedanken und Bilder Andreas Adys, des größten Lyrikers der neuen ungarischen Dichtung, die auf die östlichen Überlieferungen des Ungartums Bezug nahmen, zu einem ganzen Weltbild ausbaute, das stets schwankende, aber dennoch stets gewahrte Bündnis zwischen östlich-ungarischer Wesensart und antik-christlicher Kultur auflöste und das wahre Ungartum in einem neuen Bauernmythos zu finden glaubte, der die anderen Volksschichten mehr oder weniger ausschloß, das Bauerntum des ganzen Donaubeckens und des Balkans dagegen ohne weiteres aufnahm. Es genügt, auf die erschütternden, die ganze Problematik des Ungartums aufrollenden Weihnachtsgedanken in Szabós Roman, »Hilfe« hinzuweisen, um in ihm den Propheten zu erblicken, der die Entstehung des neueren ungarischen Europabildes am entscheidendsten bestimmte.

Desider Szabó folgte eine Reihe jüngerer Schriftsteller, die die heidnisch-östlichen Überlieferungen des Ungartums wiederzubeleben bemüht waren. Besonders fruchtbaren Nährboden fand die Lehre von dem östlichen Ungartum in Debrecen, dem geistigen Mittelpunkt des ungarischen Calvinismus. Die besten Köpfe dieser Stadt dachten daran, den Kampf gegen das unwürdige Europa aufzunehmen, nachdem man sich von hier aus auch Rom und den Habsburgern wenigstens teilweise mit Erfolg widersetzt hatte. So nahm Debrecen die sich gegen Europa auflehrenden, erbitterten Ungarn bereitwillig auf; es wurde der Mittelpunkt einer symbolischen geistigen Provinz, in der sich Überlieferungsbestände der ungarischen Unabhängigkeitsbestrebungen, des Kurutzengeistes,

mit Zügen des neuen, eigenständig gewordenen östlichen Ungartums vereinigen. Der manches verschüttende, doch gewiß auch reinigende und gesunde Sturm der »östlichen« Bewegung durchdrang bald das ganze ungarische Geistesleben. Selbst wer an dem Gedanken der europäischen Kulturgemeinschaft treu und unerschütterlich festhielt, war nun gezwungen, sein Verhalten und seine Betrachtungsweise einer neuen Prüfung zu unterziehen, die Bestände des herkömmlichen Europabildes gleichsam umzuordnen. Auf diese Weise bildeten sich die verschiedenen Formen der ungarischen Europaschau der letzten Jahre aus, die im folgenden nach den im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden landschaftlichen oder volklichen Einheiten kurz gekennzeichnet werden sollen.

Im Mittelpunkt der ersten Betrachtungsform stehen die kleinen Völker Europas. »Über dreißig Millionen ist jedes Volk schädlich« — heißt es bei Gyula Illyés, einer führenden Persönlichkeit des ungarischen Schrifttums von heute. Offenbar dachte er bei diesem Satz, der gewiß leicht zu Mißdeutungen Anlaß gibt, daran, daß große Völker mehr und öfter zum Opfer gefährlicher Versuchungen werden, daß sie leichter ihrer Eitelkeit, ihrem Drang nach Ruhm und dem Rausch ihrer großen Vergangenheit erliegen. Diese Deutung gab den Worten von Illyés bei dem ersten Treffen der Schriftsteller Siebenbürgens und des engeren Ungarns auch der feinsinnige Essayist Ladislaus Cs. Szabó: »Ein kleines Volk zu sein« — schrieb dieser damals — »ist wohl der schönste und gefahrvollste Zustand, eine lebensgefährliche Tugend. Nur große Völker werden vom Satan auf den Berg geführt, um Weltsendung in ihr Ohr zu raunen. So nennt man die Weltmacht in der Sprache des Versuchers. Kleine Völker können niemals Auserwählte des Satans sein, da diese nicht die Kraft zur Erfüllung einer Weltsendung besitzen. Sie führen keine heiligen Kriege, aus denen sie Gunst verteilend oder mit Schmach hervorgehen, wie die großen Völker. Denn das große Volk setzt selbst im blutigsten Krieg bloß seine Eitelkeit ein. Die Sendung kann scheitern, die Rolle mag verloren gehen, das große Volk bleibt immerhin am Leben. Und nach einer Zeit beginnt die Sünde von neuem, wieder folgt es dem Satan auf den Berg«. Nach dieser Auffassung stehen somit kleine Völker williger im Dienste ihrer Sendung, schreiten sicherer auf dem Pfade der Sitte, bleiben getreuer Hüter des menschlichen Maßes und können dadurch auch großen Völkern ein Vorbild sein. Zudem geraten große Völker leichter in den Bann der mechanisch-äußerlichen Zivilisation, in dem sie das Menschliche ihres Daseins immer mehr einbüßen. Aufgabe der kleinen Völker sei es, durch Bewahrung des menschlichen Maßes der veräußerlichten Zivilisation stillen, aber erfolgreichen Widerstand zu leisten. Auch die dem Ungartum verwandten Völker seien kleine Völker, daher sollen zunächst zu diesen Beziehungen angeknüpft und gepflegt werden.

Die zweite Form der neueren ungarischen Europaschau wendet sich — den besonderen geistigen Überlieferungen des Ungartums Rechnung tragend — vor allem Latein-Europa zu. »Ich glaube an Latein-Europa« — lesen wir bei Ladislaus Cs. Szabó, dem abgeklärtesten und bewußtesten Vertreter dieser Betrachtungsform, der seiner Begeisterung für den lateinischen Geist Europas in dichterisch beschwingten Worten Ausdruck gibt. — »Ich selbst verlebte recht glückliche Jahre in diesem

geräumigen Kloster (d. h. Latein-Europa), um seinen Brunnen mit den Tauben und empfehle dasselbe allen meinen Landsleuten, die guten Willens sind. Latein-Europa fordert von uns keine Rechenschaft, es liebkost unser Gehirn mit Klarheit, unsere Augen mit Schönheit; Latein-Europa stößt uns nicht immer wieder vor die ewige ungarische Schicksalsfrage, ob wir allein zu bestehen und uns dem Osten oder Westen zuzuwenden haben«.

Den geschichtlichen Überlieferungen, zugleich aber auch der besonderen geographischen Lage des Ungartums Rechnung trägt die dritte Fassung der neueren ungarischen Europaschau, in deren Mittelpunkt Zentraleuropa oder Karpateneuropa steht. Die Künder dieser Betrachtungsform richten ihr Augenmerk vor allem auf die humanistischen Überlieferungen, die das Ungartum mit seinen Nachbarvölkern verbinden und wollen diese bewußter gestalten; zugleich aber betont man mit Nachdruck, daß dem Ungartum in der Pflege und Fortbildung dieser humanistischen Überlieferungen unter den Völkern des Donaubeckens die Führung zukommt. Ein durch humanistische Überlieferungen zusammengefaßtes Zentraleuropa unter ungarischer Führung — dies etwa ist das Wunschbild dieser Betrachtungsform. Wirksam und mit den edelsten geistigen Mitteln trat für ihre Geltung die leider nach einigen Jahrgängen eingegangene Zeitschrift »Apollo« ein, ein Unternehmen, das in dem ungarischen Geistesleben der dreißiger Jahre an ideeller Fruchtbarkeit kaum seinesgleichen hat.

Die vierte Betrachtungsform, die wir hier ins Auge zu fassen haben, könnte man eher als Eurasienschau bezeichnen. Ihre Vertreter wandten sich zunächst den dem Ungartum verwandten Völkern zu, indem sie die Notwendigkeit betonten, die Beziehungen zu diesen lebendiger und bewußter zu gestalten. Doch gerade der Erzähler Johann Kodolányi, der nach Ansätzen von Gyula Illyés die literarische Vertretung der verwandten Völker im ungarischen Geistesleben in wirksamer Weise übernahm, gab die Anregung auch dazu, an Stelle des bisher herrschenden ungarischen Europabildes ein wirklichkeitsnäheres, aufrichtigeres Eurasicbild zu setzen, das, ohne das Ungartum von seinen westlichen Überlieferungen loszureißen, für die weitere Entwicklung auch die östlichen Wurzeln der ungarischen Geistigkeit fruchtbar zu machen verspricht. So wenig diese Betrachtungsform das herkömmliche ungarische Europabild durch die Beziehungen zu den verwandten Völkern zu ersetzen vermochte, so stark wirkte sie auf die öffentliche Meinung, als Eurasien in ihren Mittelpunkt rückte. Dies ist leicht zu verstehen, da sie eine gesunde Überbrückung der ungarischen Europakrise versprach und die einigermaßen sachlich denkenden Schriftsteller — ob diese nun für das »östliche« Ungartum eintraten oder an dem Westen festhielten — in gleicher Weise befriedigen konnte.

Im Mittelpunkt der fünften Fassung des neueren ungarischen Europabildes steht ein osteuropäischer Bund, dessen Umriss vor allem aus dem fesselnden und gedankenreichen Werk »Ungartum und Europa« von Ladislaus Németh, einem Führer der jungen Schriftstellergeneration, aber auch aus den Schriften von Géza Féja sowie aus den Werken von Attila József und Emmerich Kovács vor uns treten.

Ähnlich ist auch die sechste Fassung; wenigstens können wir in ihr der vorhergehenden Betrachtungsform gegenüber kaum einen anderen Unterschied als eine geringe landschaftliche und soziale Verschiebung erblicken. Im Mittelpunkt dieser Fassung steht ein Bauern- und Arbeiterbund der Donauvölker, dem wir zunächst in den Werken des Bauernschriftstellers Peter Veres und seiner Genossen begegnen, die den sozialen Gesichtspunkt gleich ihm besonders nachdrücklich betonen.

Vor allem haben wir uns mit den zwei letzten Betrachtungsformen auseinanderzusetzen. Denn prüft man die anderen Fassungen des neueren ungarischen Europabildes mit sachlicher Kritik, so ergibt sich, daß die ersten drei lediglich zeitgemäße Erneuerungen des herkömmlichen ungarischen Europabildes sind. Gewiß verteilen sich Farben und Akzente auf dem neuen Bild anders: bald fallen sie auf die kleinen Völker, bald auf die Lateiner oder auf die durch den Humanismus zusammengefaßten Völker des Donaubeckens; indessen blieben die Einzelheiten des alten Bildes — wenn auch in den Schatten gerückt — bestehen. Die vierte Fassung aber stellt, — wie wir bereits angedeutet haben — nichts anderes dar, als eine gesunde Synthese, einen aus dem Kampf der Anschauungen hervorgegangenen, für die Vertreter aller Betrachtungsformen tragbaren »modus vivendi«, der den westlichen und östlichen Überlieferungen des Ungartums in gleichem Maße Rechnung trägt. Um einen offenen Bruch mit der bisherigen Überlieferung kann es sich hier somit ebenso wenig handeln, wie bei den drei ersten Fassungen. Daher sollen sie hier nicht eingehender behandelt werden, wie wir auch die bloß in der Formulierung neueren Formen der ungarischen Europabetrachtung — so anerkennenswert diese auch sein mögen — außer Acht lassen. Eine neue Anschauung, einen offenen Bruch mit der bisherigen Überlieferung bringen nur die beiden letzten Fassungen, in deren Mittelpunkt ein neues Osteuropa oder ein Bauern- und Arbeiterbund der Donauvölker steht. Diese Betrachtungsformen tragen unverkennbar die Symptome der Europakrise an sich, ja sie sind — wenigstens was den größten Teil ihrer literarischen Kundgebungen betrifft — im wesentlichen verkappt oder unverhüllt hervortretende Versonderungen der europafeindlichen ungarischen Bewegung.

Vor allem muß nachdrücklich betont werden, daß diese westenfeindliche Haltung volle sittliche Berechtigung hat und über ein glänzendes, die wunden Stellen mit tödlicher Sicherheit treffendes Rüstzeug verfügt. Wir denken hierbei nicht nur an die bereits erwähnte, auf die Anbetung des Westens notwendigerweise eingetretene Reaktion oder an die unter der Schirmherrschaft des gebildeten Westens vollzogene grausame Verstümmelung des ungarischen Staats- und Volkskörpers. Der Verfall Europas ist nicht zu leugnen, dem Ungartum aber brachte es auch nach der beispiellosen Gewalttat kaum Verständnis entgegen. Man denke nur an die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1931 und deren schmerzvolle Folgen für die breitesten ungarischen Volksschichten. Immer wieder trat Europa in die Schranken, so oft sich zunächst durch den mannhaften Einsatz der ungarischen Schriftsteller Gelegenheit dazu bot, unsere brennendsten Fragen zu lösen, den Bodenbesitz zu regeln und die ungarische Rasse zu kräftigen. Ist es ein Wunder, daß die ungarischen Schrift-

steller, die Europa gegenüber wehrlos waren, sich zunächst gegen dessen Kultur wandten?

Ferner unterliegt es keinem Zweifel, daß die Schriftsteller, die sich vom Westen abkehrten und dem Osten zuwandten, dem ungarischen Geistesleben durch die Art ihrer Betrachtung unschätzbare Anregungen gaben. Nicht nur bisher verborgene Quellen des ertümlichen Überlieferungsschatzes wurden erschlossen, das bereits vorhandene Bildungsgut wurde nicht nur in neue Sicht gestellt, sondern das zum Vergleich herangezogene neue Betrachtungsmaterial ergab auch den richtigen Maßstab zur sachlichen Bewertung der ungarischen Geistigkeit.

Anderseits ist freilich nicht zu leugnen, daß die Kündler des »östlichen« Ungartums gerade mit der Erstarkung und Ausbreitung ihrer Bewegung immer mehr demselben Fehler erliegen, den auch die Anbeter des Westens zu Beginn des Jahrhunderts nicht zu vermeiden vermochten; ihre Anschauung erstarrt zum Dogma, büßt allmählich die Lebensnähe ein und verwandelt sich immer mehr zu einem zersetzenden, auflösenden Mechanismus anstatt als zusammenfassende, einigende Kraft zu wirken. Nicht unbedenklich erscheint uns vor allem die soziale Einseitigkeit der osteuropäischen Betrachtungsform. Solange sich Europa nicht zu einem riesigen Bauernstaat verwandelt, hat auch das Ungartum stets in voller geschichtlicher und wissenschaftlicher Rüstung vor die Welt zu treten. Graf Stefan Széchenyi, einer der größten politischen Denker des neuzeitlichen Ungarns, gab wiederholt der bangen Besorgnis Ausdruck, sein Volk könnte zu den Indianern, zu einer exotischen Sehenswürdigkeit Europas werden. Solange das ungarische Volk im Ausland nicht bloß als Bauerntum von Bauern betrachtet wird, wird auch die Besorgnis Széchenyis stets Berechtigung haben. Zudem birgt der Bauernmythos, der nur allzu leicht ins metaphysische Chaos mündet, als Weltanschauung Gefahren, die besonders angesichts der gegenwärtigen Weltlage kaum genug ernst genommen werden können. Die von Osten her drohende weltanschauliche Gefahr wird gewiß selbst den ruhigsten Betrachter erschüttern. Schließlich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die europafremden ungarischen Schriftsteller wider Willen auch selbst oft in den Bann Europas oder doch des Abendlandes geraten. Bezeichnend ist, daß sich der Bauernschriftsteller Peter Veres mit Vorliebe auf John Steinbeck, den Epiker der besitzlosen Farmer beruft, und daß auch in den Schriften der Kündler des Bauernmythos immer wieder der Schatten nicht nur Tolstojs, sondern auch der »westlicher« Denker auftaucht, den sie selbst durch die leidenschaftlichste Bekämpfung nicht zu vertreiben vermögen. Auch die »östlichen« Ungarn erkennen eben instinktiv die Notwendigkeit eines vollgültigen europäischen Richtmaßes, auch sie gelangen immer wieder zur Einsicht, daß das Ungartum sich selbst von einem morschen und innerlich faulen Europa nicht lossagen kann.

Die Vergangenheit des Ungartums enthält zahlreiche Zeugnisse dafür, daß der gebildete Ungar immer dann die stärkste geistige Widerstandsfähigkeit bekundete, wenn er zuerst offenen Sinnes westliche Bildung aufnahm und sich erst dann dem Osten zuwandte. Wer dem Westen von vornherein mißtrauisch gegenüberstand, war stets wehrloser, als der nach

jugendlichen Streifzügen im Westen heimkehrende reife Ungar. Auch darf man nicht vergessen, daß sich der Ungar in der europäischen Kulturgemeinschaft immer nur mit Mühe zurecht fand, daß ihm aber die Eingliederung in diese schließlich doch stets zugute kam. Daher kann das Haus des ungarischen Geistes nur eine offene Halle sein, die aus allen Richtungen freier Luftzug durchweht. Nur auf diese Weise wird ungarische Geistigkeit die ihr gebührende Stellung in der Weltkultur behaupten können. Allerdings soll die Halle nicht nur gegen Westen offen stehen. Wohin wir auch auswärts ziehen oder blicken mögen, immer werden wir daraus mehr Gewinn haben, als wenn wir uns schmolend oder gar hochmütig verschließen. Selbst die kostbarsten Güter seiner Kultur vermögen das Ungartum nicht vor einer geistigen Verengung zu bewahren, wenn sein Blick einmal in einer Richtung erstarrt und wenn es nur mit seinesgleichen um den heimatlichen Herd hockt. Gegen ein unwürdiges und verdorbenes Europa bietet das mißmutige und enttäuschte Ausscheiden aus seiner Gemeinschaft und die Besinnung auf das alte Heidentum keinen wirksamen Schutz. Nur zu einem tieferen Europa, das nach den schönen Worten der »Ode an Europa« von Gyula Illyés »gleich Zeus in hundert und aberhundert Gestalten neu erschien und doch eins und unwandelbar ist«, hat auch das Ungartum Zuflucht zu nehmen, wenn es sich auf seinem Boden behaupten will, sei es auch gegen das heutige Europa.

Gewiß wird die Stellung des Ungartums von heute zu Europa noch zu manchen Auseinandersetzungen Anlaß geben. Möglich, daß die hier dargelegten Gedanken nur dem subjektiven Wunsch entspringen, das Ungartum möge sich auch angesichts des verdorbenen Europas nicht von dessen erhabener und verpflichtender Vergangenheit lossagen. Unstreitbar ist dagegen, daß sich der Kampf um das ungarische Europabild jeder geistesfeindlichen Entgleisung zu enthalten hat. Es muß dies betont werden, da die Vertreter des »östlichen« Ungartums, die die Kultur Europas mit mehr oder weniger Berechtigung bekämpften, sich leider zugleich auch gegen ihre europäisch ausgerichteten Volksgenossen wandten. Die aus der Europakrise sich ergebenden Antinomien brachten nicht nur das Wertsystem des ungarischen Geisteslebens ins Schwanken, — bezeichnend ist, daß dabei zunächst die literarhistorische Stellung der beiden großen »Europäer«, Franz von Kazinczy und Franz von Kölcsey fraglich wurde —, sondern gewährten auch verborgenen und allmählich heranreifenden sozialen, persönlichen Gegensätzen und Spannungen freien Lauf. Es war keineswegs erhebend und erbaulich, als die ganze Bitterkeit und Enttäuschung der »östlichen« ungarischen Bewegung selbst bei einem der durchgeistigsten Vertreter dieser, sich über den Dichter Michael Babits, als Anwalt des »europäischen« Ungartums ergoß. Der Kampf um das ungarische Europabild sei in der Tat ein geistiger Kampf, und nicht der Deckmantel für Gegensätze und Feindschaften, für eigenwillige Angriffe und Rückzüge von Einzelnen und Schriftstellergilden. Selbst angesichts des Aufstandes der Massen bewahre das Ungartum seine edel maßvolle Haltung. Die Frage, ob jemand bäuerlicher oder bürgerlicher Herkunft ist, der Dienst am Handwerklichen, die Achtung vor der Form und den künstlerischen Ausdrucksmitteln, dürfen zwi-

schen sachlich denkenden Ungarn nicht als Kluft gelten. Ohne handwerkliches Können und künstlerisches Streben sinkt eben jede Literatur — sei diese »völkisch« oder »urban«, »östlich« oder »westlich« — zu einer sogenannten »amtlichen« Literatur herab, die von allen Seiten in gleicher Weise verachtet wird.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß das Ungartum Anstürmen von außen stets nur in ungeteilter Einheit wirksam entgegenzutreten vermochte. In ungeteilter Einheit, nur auf das eigene Volkstum bedacht und ausschließlich mit ideellen Waffen ist daher auch der Kampf um das ungarische Europabild zu führen. Dies allein geziemt den Dignern am Geist, denen die Aufgabe zufällt, sich selbst ohne Aussicht auf Erfolg für den Menschen, die Freiheit der Seele einzusetzen.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár